

Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1998

Herausgegeben vom
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg,
dem Archäologischen Landesmuseum,
der Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte
in Württemberg und Hohenzollern
und dem Förderkreis Archäologie in Baden.
Zusammengestellt von
Jörg Biel

 Pfahlbaumuseum
Unteruhldingen
Inv. Nr. 22337

218w1A
Zweid exemplar

THEISS

Wiederausgrabungen in der spätbronzezeitlichen Ufersiedlung „Wasserburg Buchau“ im Federseemoor bei Bad Buchau, Kreis Biberach

Im Herbst 1998 erfolgte durch das Pfahlbaumuseum Unteruhldingen in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg eine Nachuntersuchung in der seit 1920 bekannten Ufersiedlung. Das Ziel war die Überprüfung des Erhaltungszustandes und der archäologischen Befundsituation, mehr als 60 Jahre nach dem letzten großflächigen Bodeneingriff im Jahre 1937.

Die Altgrabungen der Jahre 1921, 1922, 1925, 1927, 1928 und 1937 hatten unter der wissenschaftlichen Leitung des Tübinger Urgeschichtlichen Forschungsinstitutes, des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte und der Universität Berlin durch den Grabungsleiter Prof. Dr. H. Reinerth zur fast vollständigen Aufdeckung des Siedlungsrestes geführt. Die mit finanzieller Unterstützung des Buchauer Altertumsvereins, der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und privater Mittel

vorgenommenen Ausgrabungen zählen sicher zu den bedeutendsten und aufsehenerregendsten unseres Jahrhunderts. Innerhalb eines Palisadenwerkes mit den Außenmaßen 152×110 m, durchbrochen von mehreren Toranlagen, konnte eine mehrphasige Siedlungsanlage mit mindestens 38 rechteckigen Flechtwand- und Blockhäusern (ältere Siedlung nach Reinerth) und neun hufeisenförmigen Blockhaus-Gehöften (jüngere Siedlung nach Reinerth) durch flächige Positivpräparation der Baubefunde, fotografische Plan- und Seitenaufnahmen, geologische Bohrungs-transsekte und Profilzeichnungen dokumentiert werden. Begleitend zur archäologischen Ausgrabung fanden Aufnahmen und Analysen der Luftbildarchäologie (R. Strähle, Schorndorf), Paläobotanik (K. Bertsch, Ravensburg), Moorgeologie (C. A. Weber, Bremen), Holzartenbestimmung (E. Neuweiler, Zürich), Kleinfunde und Tongefäße



Abb. 44 „Wasserburg Buchau“. Luftaufnahme der Siedlung vom 10. 9. 1998. Die umgebende Ringpalisade, die Suchgräben Richtung Nordwest-Tor (rechts oben) (A1), am Südwesttor und im Innenraum der Siedlung (A2), sowie in der Südost-ecke (A3) sind deutlich zu erkennen.

(G. Kraft, Freiburg), Molluskenforschung (D. Geyer, Stuttgart), Zoologie (R. Vogel, Stuttgart), Anthropologie (H. Weinert, Potsdam) und Dendrochronologie (B. Huber, Tharandt b. Dresden) statt. Eine Veröffentlichung der zum großen Teil bereits 1928 vorliegenden Ergebnisse scheiterte jedoch an den heftigen persönlichen und politischen Auseinandersetzungen zwischen dem Urgeschichtlichen Forschungsinstitut Tübingen und dem Landesamt für Denkmalpflege einerseits und dem Grabungsleiter Reinerth und seinen Kollegen innerhalb der Vor- und Frühgeschichte andererseits. Die Publikation der Ausgrabungsergebnisse blieb dabei auf der Strecke. Eine Nachvollziehbarkeit der in Vorberichten und Ausgrabungsführern dargelegten Erkenntnisse war mangels vorliegender Grundlagen bis heute – sehr zum Bedauern der Wissenschaft – nur in Ansätzen möglich. Die Neuuntersuchung hatte daher auch die Aufgabe, ergänzend zu der in Unteruhldingen zur Zeit verfolgten Aufarbeitung der Altgrabungen, mit moderner Methodik neue Anhaltspunkte für die Auswertung zu schaffen, um die erforderliche Einbindung der Hauptuntersuchung zu erleichtern. Das Wiederauffinden der Siedlungsstelle anhand der Originalpläne und der vorangegangenen Sondage 1981 des Projektes Pfahlbauarchäologie Oberschwaben des Landesdenkmalamtes (vgl. Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1981, 49f.) gelang über die Einmessung angeschnittener Palisadenzüge in den modernen Entwässerungsgräben. Infolge des trockenen Sommers war die 1–2 m mächtige Außenpalisade aus annähernd 15 000 Kiefernstangen als aufgewölbter Wall deutlich im Gelände zu erkennen. Stellenweise schauten die 3 000 Jahre alten Pfähle wieder aus dem Boden heraus. Das Abmähen der äußeren Siedlungsbegrenzung ergab aus der Luft einen ersten Eindruck von der Gestalt der spätbronzezeitlichen Anlage (Abb. 44) etwa 2,5 km südlich des heutigen, seit der Spätbronzezeit stark verlandeten



Federsees. Die Ausgrabungsflächen geben sich als dunkle Streifen auf dem Luftbild zu erkennen.

Mit Suchschnitten konnten die noch erhaltenen Baubefunde der Grabungen 1925–1937, mit einer Abweichung von wenigen Zentimetern, wieder genau ermittelt werden. Schwierigkeiten bereiteten dagegen die früheren Einmessungen des Stadtbauamtes Buchau der Jahre 1921 und 1922, die aufgrund eines Meßfehlers noch nicht zufriedenstellend mit den späteren Plänen korreliert werden konnten.

Die Neuaufnahme erfolgte an fünf ausgewählten Stellen. Erstens entlang der Parzellengrenze Staudacher West bis zum Nordosttor (A1) im Osten der Anlage, im 1937 bis auf die Kalkmudde ausgegrabenen „Hafenbereich der Wasserburg Buchau“, der in den Vorgrabungen unter anderem insgesamt fünf in situ liegende Einbäume erbracht hatte. Nach Vergleichsmessungen beträgt der vertikale Sedimentverlust infolge Grundwasserabsenkung und landwirtschaftlicher Nutzung im Bereich der östlichen Palisaden seit den 20er Jahren etwa 40 cm (Abb. 45).

Die Aufgabe des 50 m langen Schnittes war es, neben dem Vergleich des Erhaltungszustandes und dem Ermitteln der alten Grabungsgrenzen, vor allem die

Abb. 45 „Wasserburg Buchau“. Ausgrabung 1928: Nordprofil an der Innenpalisade Ost bei Schnitt 11. Die Sedimenthöhe über Kalkmudde betrug damals an dieser Stelle noch 50–110 cm.

Abb. 46 „Wasserburg Buchau“. Erläuterungen am Nordosttor anlässlich des Tages des offenen Denkmals am 12.9.1998 in Bad Buchau.



Aufnahme des NO-Tores innerhalb der Außenpalisade, mit seinen schon damals festgestellten Hartholzeinbauten aus Eichen- und Eschenpfählen zu erreichen. Beide Torwangen wurden freigelegt. Sie erschienen zum Teil mit dem geschnittenen Pfahlabfallholz der Probenentnahme für die Jahrringuntersuchung 1940 noch obenauf, und zum Teil Richtung Westen am Kopfende noch ungestört im Humus, in Kalkmudde stehend (Abb. 46). Das den Untergrund bildende weiße Seesediment war stellenweise noch von Lebermudde mit

Kulturschichtbestandteilen, in Resten, überlagert. Torf in originärer Lage konnte an dieser Stelle – wie im gesamten Randbereich – nur noch selten festgestellt werden. Die aus 8–12 cm starken Kiefernstangen zusammengesetzte Außenpalisade war allem Anschein nach im Nordosten erst nachträglich mit einem Toreinbau aus doppelt so starken Hölzern versehen worden. Dafür sprechen neben den morphologischen Unterschieden der Pfähle die Unterschiede der Pfahlsetzungen und die Lage des Tores im Zwickel der Palisadenabzweigungen zwischen Außen- und Innenpalisaden. Von der dendrochronologischen Datierung, die für die Kampagne 1998 in der kurzen Zeit noch nicht abgeschlossen werden konnte, darf eine genauere Klärung in Erweiterung des vorliegenden Datengerüsts des 10. und 9. Jhs. v. Chr. erwartet werden.

Der zweite Schnitt (A2) verlief in Ost-West-Richtung durch den Innenraum der Hausbebauung. Überraschend gut konserviert erschienen einzelne Hüttenböden der älteren Siedlung, wenige Zentimeter unter der Grasnarbe, auf dem meterstarken Torf des Siedlungszentrums, stellenweise noch mit Fragmenten des ehemaligen Lehmbelegs versehen. Von den darüber liegenden Gehöften waren, soweit dies schon sicher beurteilt werden kann, nur noch vereinzelt Reste im etwa 70 cm breiten Suchschnitt zu dokumentieren. Eine genauere Nachschau in besser erhaltenen Teilbereichen müßte zur weiteren Aufklärung der stratigraphischen Überlagerung der Gebäudegrundrisse erfolgen.

Ein dritter schmaler Schnitt (A3) erkundete den „Inselrand“ der „Wasserburg“ im südöstlichen Feld. Eine in den Plänen des Ausgrabungsjahres 1928 verzeichnete Spaltbretterreihe aus Eiche konnte jedoch nicht wie erhofft wiedergefunden werden. Reste von veriegelten Lehmplatten auf Torf dagegen, nur etwa 8 cm unter der Oberfläche, waren dort mit verzeichneten

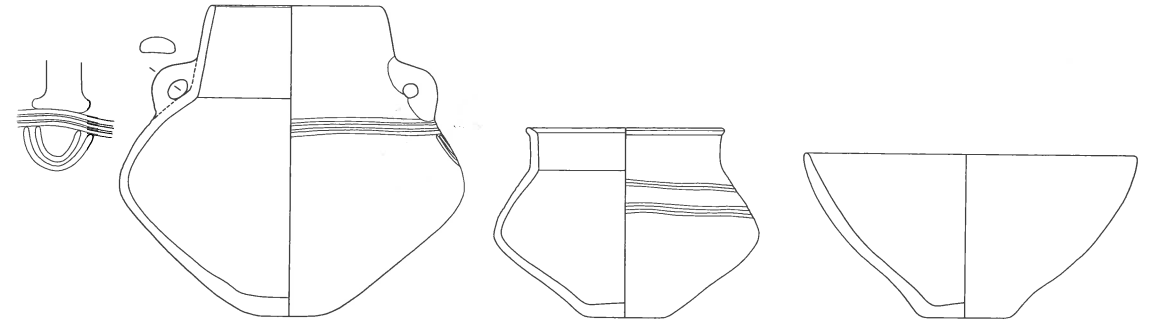


Abb. 47 „Wasserburg Buchau“. Komplette Gefäße vom Südwesttor. M.: 1:5.

Herdstellen außerhalb der Hausgrundrisse zu verbinden.

Der vierte Schnitt (A4) prüfte rechtwinklig zur belegten „Uferverpfählung“ der erhaltenen „Torfinsele“ (Terminologie nach Reinerth und Weber) den stratigraphischen Aufbau des Siedlungsrandes im Osten der Anlage bei Aufschluß 1 und 2 (Wiese Staudacher). Die Frage „Insel- oder Moorsiedlung“ war in den kleinen Flächen nicht abschließend zu klären. Es zeigte sich jedoch, daß der untergrundbildende Torfhorst des zentralen Siedlungsbereiches unmittelbar bei den „Uferpfählen“ gegen außen scharf abbricht und, wie bereits in den 20er Jahren beschrieben, von seebeeinflussten Sedimenten (Lebermudde und Seekreide mit Kulturschichtbestandteilen) bis etwa 2,50 m hinter der Uferverpfählung überlagert wird.

Das fünfte Feld schließlich bildete ein Flächenschnitt beim „Südwesttor“ der Ausgrabung 1927. Analog zum Nordosttor konnte dort in der Außenpalisade ein mit Eichen- und Escheinbauten versehener, etwa 2 m breiter Durchlaß aufgenommen werden. Ein späterer Einbau der Toranlage in die äußere Siedlungsumfriedung ist auch hier wahrscheinlich. Im Schlamm der Toreinfahrt glückte unter anderem die Aufnahme dreier verdrückter, aber komplett erhaltener Tongefäße (Abb. 47), die infolge eines höheren Grundwasserstandes bei der Freilegungsmaßnahme

1927 offenbar nicht erreicht wurden. Sie sind den Hallstattstufen A2/B1 und B3 zuzuschreiben. Wie dort sind auch an anderen Stellen der spätbronzezeitlichen Siedlung noch „in situ“-Befunde zu erwarten. Dies war die eigentliche Überraschung bei der Ausgrabung.

Zur Klärung der offenen Fragen ist eine Fortsetzung der Sondagen im Rahmen weiterer kleinflächiger Untersuchungen, die jetzt punktgenau vorgenommen werden können, vorgesehen. Hierbei kommt zur Klärung der siedlungsgeschichtlichen Verhältnisse der naturwissenschaftlichen Probenentnahme für die Analysen der Sedimentologie, Paläobotanik und Dendrochronologie und ihrer vergleichenden Auswertung eine besondere Bedeutung zu.

Ich möchte nicht abschließen, ohne besonders dem zuständigen Referat des Landesdenkmalamtes, aber auch den Altertumsvereinen von Unteruhldingen und Frickingen und nicht zuletzt der gesamten Grabungsmannschaft für die Unterstützung der Untersuchung 1998 zu danken.

Gunter Schöbel

Literaturhinweise

H. Reinerth, Das Federseemoor als Siedlungsland des Vorzeitmenschen (Leipzig 1936) 119 ff. – H. Schlichtherle, A. Billamboz, Moor- u. Seeufersiedlungen. Die Sondagen 1981 des Projektes Bodensee – Oberschwaben. Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1981, 49f.

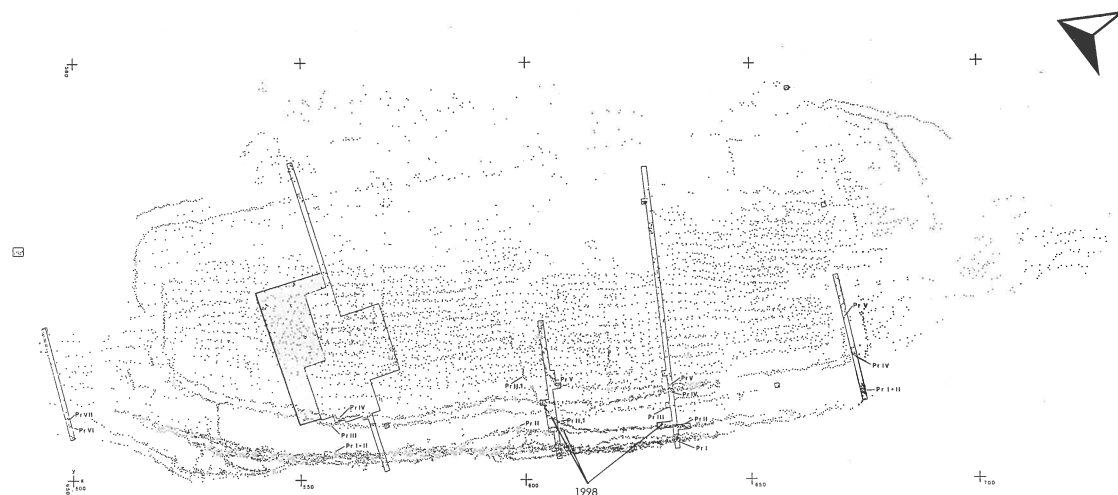
Nachuntersuchung in der spätbronzezeitlichen Ufersiedlung Unteruhldingen-Stollenwiesen, Bodenseekreis

In der 2 ha großen und vollständig unter Wasser liegenden Ufersiedlung südlich der Unteruhldinger Hafenmole wurde zwischen Januar und März des Jahres 1998 eine Tauchsondage durch das Pfahlbaumuseum Unteruhldingen im Auftrag des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg ausgeführt. Ziel dieser Untersuchung im Nachgang großflächiger Pfahlfeldaufnahmen durch das Projekt Pfahlbauarchäologie Bodensee-Oberschwaben in den Jahren 1982–1989 (vgl. hierzu Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1983, 71 ff.) war eine Überprüfung des Erhaltungszustandes in den besonders durch die fortschreitende Flächenerosion gefährdeten Bereichen. Sie konzentrierte sich auf den Innenraum der Siedlung im Norden und einzelne Palisadenabschnitte im südlichen Teil der seit 1864 bekannten Anlage. Eine Entnahme von Pfahlproben zur Erweiterung der dendrochronologischen Sequenzen zur süddeutschen Buchenchronologie im Süden sowie zur Ergänzung der bereits festgestellten Hausgrundrisse des 10. und 9. Jhs. v. Chr. im Norden standen bei der archäologi-

schen Fragestellung im Vordergrund. Unterstützt wurde die Untersuchung von der technischen und wissenschaftlichen Abteilung des Pfahlbaumuseums. Herrn Widenhorn, Herrn Sulger, Herrn Auer, Herrn Krauss, Herrn Walter M. A. und Herrn Baumhauer M. A. sei für Ihre Mithilfe bei winterlichen Temperaturen besonders gedankt.

Die Dokumentation des Pfahlfeldes unter Wasser orientierte sich am bestehenden Meßnetz und erfolgte als Oberflächenaufnahme im ausgesteckten 5×5 m Raster system. Insgesamt konnten 320 m² (Abb. 48) im Anschluß an die Tauchausgrabungen der 80er Jahre zeichnerisch dokumentiert und hinsichtlich der Holzpfähle der Analyse im Archäodendrologischen Labor des Landesdenkmalamtes unter A. Billamboz in Gaienhofen-Hemmenhofen durchgeführt werden. Erste Datierungsergebnisse für die 183 entnommenen Holzproben, in Ergänzung zum bereits bestehenden Datierungsrahmen, der nach heutiger Kenntnis dreiphasigen Anlage zwischen 975 und 850 v. Chr. sind 1999 zu erwarten.

Abb. 48 Unteruhldingen-Stollenwiesen. Pfahlfeldplan der Siedlung. Umzeichnung der Oberflächenaufnahme am Seegrund und entzerrten Luftbildaufnahmen (nach Schöbel 1996) mit Ergänzungen der Sondage 1998 (graue Rasterung und Striche).



Die starke Bedrohung des mit 2 ha Ausdehnung bislang größten zusammenhängenden spätbronzezeitlichen Siedlungsrestes am Bodensee durch flächige Erosion ist allem Anschein nach ein Ergebnis der durch den Menschen verursachten, tiefgreifenden Uferveränderung seit Anfang unseres Jahrhunderts vor Unteruhldingen. Senkrechte Ufermauern aus Beton, die in den 20er Jahren errichtet wurden, kanalisierte Zuflüsse und ein weit in den See hinaus erfolgter Ausbau der Hafenanlagen seit Beginn der 70er Jahre, haben Richtung Süden infolge heftiger Wellenreflexionen zu einer immer noch fortschreitenden Tieferlegung der Strandplatte geführt. Sie konnte im vergangenen Winter durch eine geologische Bohrsondage des Seenforschungsinstitutes Langenargen, ergänzend zu den archäologischen Untersuchungen, bestätigt werden. Seit 1900 sind – wie Vergleichsmessungen unterhalb der Hafenmolenschüttung des Jahres 1900 zu den Verhältnissen im Zentrum des Pfahlfeldes zeigen – im Mittel über 90 cm Sediment abgetragen worden. In größerer Tiefe, etwa im seewärtigen Palisadenbereich, schritt die durch Wellen erzeugte Zerstörung langsamer fort. Dort befindet sich auch der vergleichsweise noch beste Erhaltungszustand. Seit 1984 beträgt der Schwund des schützenden Seesedimentes im südlichen Hausinnenbereich bei Fläche 1 – wie Meßmarken an durch Sägeschnitten gekennzeichneten Eichenpfählen zeigen – 25 cm (!) (Taf. 8).

Dies bedeutet ein Ansteigen der Erosionsrate in den letzten 15 Jahren, die inzwischen bei etwa 2 cm pro Jahr angelangt ist, um mehr als das Doppelte. Bei gleichbleibender Verlustrate wird das Pfahlfeld in 50 Jahren weitgehend verschwunden sein, sollten keine entsprechenden Schutzmaßnahmen oder Renaturierungsmaßnahmen des Ufers eingeleitet werden können. Die diesjährige Sondage erbrachte weitere Erkenntnisse hinsichtlich des mehrphasigen Palisadensystems, der Hausinnenbebauung und des Fundgutes der Siedlung.

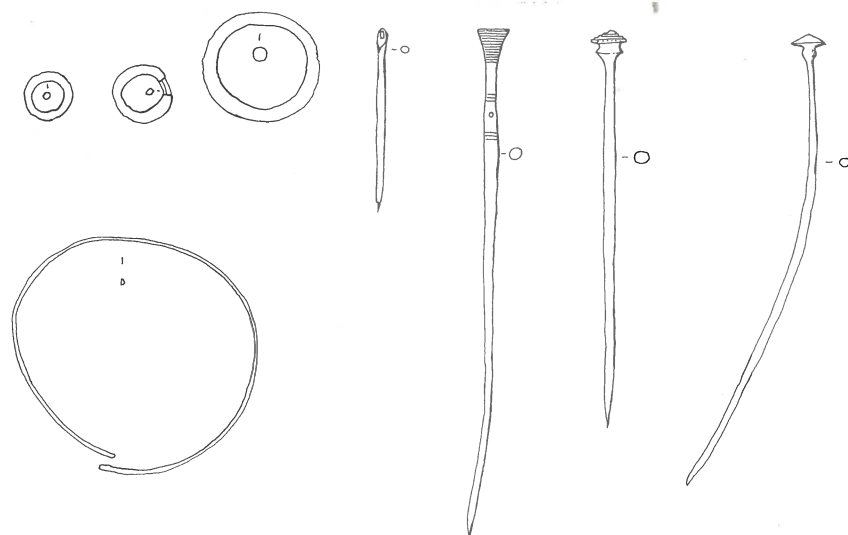
Im seewärtigen Palisadenbereich konnte Palisade II im Bereich der Flächen 1 und 2, mit im Durchschnitt 12 cm starken Buchenhalbspältlingen und Buchenrundhölzern, die zwischen 5 und 46 cm aus der Seekreide ragten, einer partiellen Probenentnahme zugeführt werden. Die dendrochronologische Datierung wird zeigen, ob sie der Siedlungsphase Uu2 (930–917 v. Chr.) oder Uu3 (863–850 v. Chr.), dem jüngsten Siedlungsabschnitt, zuzuweisen sein wird.

Bei den Eichenpalisaden III (851–850 v. Chr.) und IV (862–860 v. Chr.), die der am stärksten ausgebauten jüngsten Phase zuzurechnen sind, war bei der zeichnerischen Aufnahme eines 6 m langen Abschnittes ein bislang nicht bemerktes konstruktives Detail zu erkennen, dessen Interpretation vorläufig noch Schwierigkeiten bereitet. Beide Eicheninnenpalisaden sind, was durch die fortschreitende Erosion immer besser zu erkennen ist, über weite Strecken nicht geradlinig, sondern im „Zickzack-Verlauf“ mit Richtung See alle 2 m etwa 0,50 m vorspringenden Spitzen gezogen worden, die – bei eventuell vorliegender



Abb. 49 Unteruhldingen-Stollenwiesen. Die komplett gezogenen Eichenpfähle werden vor der zeichnerischen Aufnahme im Pfahlbaumuseum gereinigt und fotografiert.

Abb. 50 Unteruhldingen-Stollenwiesen. Auswahl der Oberflächenfunde 1998 aus Bronze. M.: 1:3



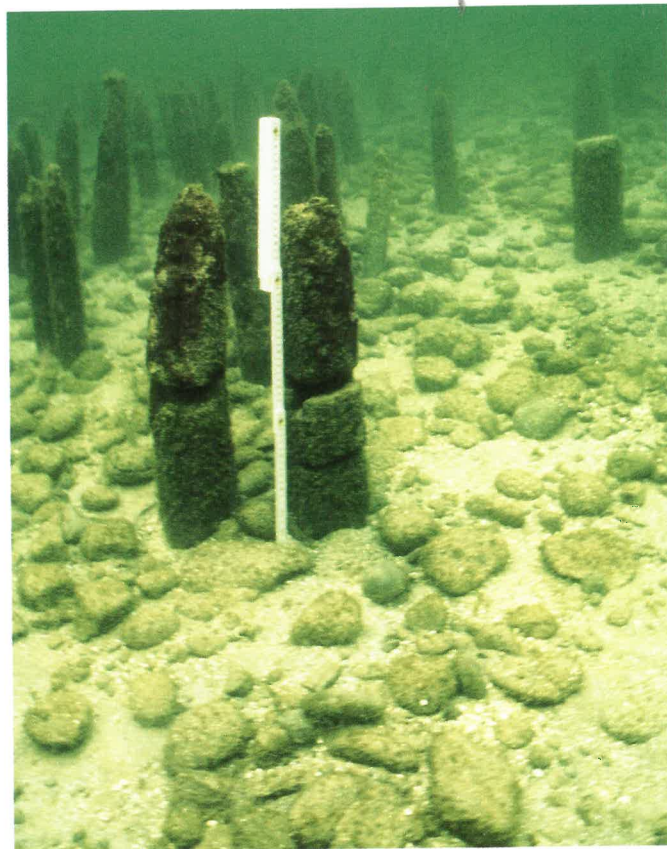
fortifikatorischer Bedeutung – sicher einen geschützteren Ausblick und einen besseren Verteidigungswinkel, etwa für Bogenschützen, ermöglicht hätten. Ihre vermutete Hauptfunktion als kräftiger zusätzlicher Erosionsschutz und Windschutz der Dorfanlage gegenüber einem in dieser Zeit ansteigenden Bodensee wird von diesem neuen Aspekt allerdings auch unterstützt. Ähnliche Palisadenwerke sind von den meisten der insgesamt 12 bis heute sicher nachgewiesenen urnenfelderzeitlichen Ufersiedlungen am Überlinger See bekannt. Auch die erst jüngst aufgefundene Siedlung am Nordstrand der Insel Mainau, die der von Unteruhldingen an dieser strategisch bedeutenden Stelle genau gegenüber liegt (vgl. Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1994, 73ff.) ist seewärtig in gleicher Weise befestigt.

Im Innenraum erfolgte die Aufnahme und Holzprobenentnahme der bis zu 80cm vom Seeboden abstehenden Pfähle entlang der in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Häuserzeilen. Verwendung fanden zum Großteil Eichenhölzer, die als Rundhölzer mit Splintholz und Rinde oder als balkenförmig zugearbeitete 1/6- bis 1/8-Spältlinge eingeschlagen worden waren (Abb. 49). Charakteristisch sind im Gegensatz zu

anderen Siedlungen an kleineren Seen – wie etwa der „Wasserburg Buchau“ im Federseemoor – lange und Schlag um Schlag exakt zugerichtete Spitzen, die sicher ohne großen Kraftaufwand leicht in den Seeboden einzutreiben waren. Spitzenlängen von 0,82–1,70m konnten durch das Ziehen etwa 70 ganzer Pfähle, mittels einer Zahnstangenwinde von der Tauchplattform aus (Erfolgsquote etwa 80%), festgestellt werden. Interessant war, daß die Siedlungsbewohner nur etwa 45 % der Pfähle mit dem Wurzelende voran und 55 %, meist die Spältlinge, kopfüber mit dem Wipfelende nach unten eingesetzt hatten. Dies spricht nach der vorläufigen Auswertung deutlich für konstruktive Absichten und für vorliegende Unterschiede bei der Gestaltung der Boden-, Wand- und Firstträger der Pfahlbauhäuser. Einmal scheinen bei den Rundhölzern – wie bereits aus dem Neolithikum am Bodensee belegt – die oberen Gabelenden und zum anderen Mal die stabilen breiten Auflageflächen am Wurzelende der starken Spältlinge zur Fundamentierung der Häuser gefragt gewesen zu sein. Zusammen mit der Feststellung horizontal gekerbter Pfähle, die offensichtlich im 1,50m Abstand der Aufnahme von liegenden Längs-



Taf. 7 Langenenslingen-Ittenhausen, „Untere Gemeinmark“. Auswahl von Beigaben aus den Gräbern von Hügel 1 und 2.



Taf. 8 Eichenpfähle der Hausinnenbebauung mit Erosionsmarkierungen der Jahre 1984 (unterer Sägeschnitt) und 1989 (oberer Sägeschnitt). Abb. a (oben) wurde 1989 und Abb. b (unten) 1998 aufgenommen.

hölzern in Nord-Süd-Richtung dienten, konnten damit weitere Indizien zum Hausbau der spätbronzezeitlichen Siedlung ermittelt werden. 12 vollständige Pfähle mit besonderen Befundmerkmalen, wie etwa Kerbungen oder halbseitigen Verkohlungs- und Käferfraßspuren, werden zur Zeit für Ausstellungszwecke im Pfahlbaumuseum konserviert.

Weitere Informationen ergaben freigespülte Funde innerhalb der Erosionskanten entlang der Palisaden. Typische Vasenkopfnadeln mit kegeliger und gerillter Kopfplatte, Bronzeringe, eine Nähnadel, ein Spinnwirtel und Scherben mit bloßliegenden Magerungskörnern und Dreikantmuschelbesatz der Stufen Hallstatt A2 bis B3 konnten geborgen werden (Abb. 50). Eine besondere Erwähnung verdient eine mittelbronzezeitliche Nadel mit trompetenförmigem Kopf, Halsschwellung und Durchlochung aus der äußersten Palisade, welche ihre nächste Entsprechung in der etwa 20 km entfernten Ufersiedlung Immenstaad-Kippenhorn findet und die, wie diese, wahrscheinlich aus einem mittelbronzezeitlichen Gräberzu-

sammenhang stammt. Eine Form, die die lange Laufzeit mancher Pfahlbau-bronzen bis hinein in die Spätbronzezeit verdeutlicht und die zeigt, daß auch ein bereits weit unter ehemaliges Siedlungsniveau erodierter Pfahlfeldrest für die Geschichtsschreibung am Bodensee von Bedeutung ist.

Die Fortsetzung der Untersuchungen im Rahmen einer ständigen ehrenamtlichen Fundstellenbetreuung im Auftrag des Landesdenkmalamtes ist vorgesehen.

Gunter Schöbel

Literaturhinweise

G. Schöbel, Die spätbronzezeitliche Siedlung von Unteruhldingen, Bodenseekreis, Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1983, 71 ff. – J. Königer, H. Schlichtherle, Taucharchäologische Untersuchungen am Nordstrand der Insel Mainau, Kreis Konstanz, Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 1994, 73 ff. – G. Schöbel, Die Spätbronzezeit am nordwestlichen Bodensee. Taucharchäologische Untersuchungen in Hagnau und Unteruhldingen. In: Siedlungsarchäologie im Alpenvorland IV. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 47 (Stuttgart 1996).

Vorgeschichtliche Siedlungen bei Neuenstadt am Kocher, Kreis Heilbronn

Am Zusammenfluß zwischen Kocher und Brettach liegt Neuenstadt an der Westspitze eines sich zwischen den beiden Tälern in Ost-West-Richtung erstreckenden Höhenrückens, der, von Löß bedeckt, beste Siedlungslage bietet. Die fruchtbaren Böden und die siedlungsgünstige Lage des Gebietes haben zahlreiche archäologische Fundstellen hinterlassen, wobei vor allem in römischer Zeit eine außerordentlich dichte Besiedlung festzustellen ist. Doch die durch Landwirtschaft verursachte Erosion hat nicht erst in heutiger Zeit die Fundstellen stark beeinträchtigt. Die ar-

chäologische Betreuung des Gebiets war nicht schlecht, lag es doch im Sammelgebiet einiger rühriger ehrenamtlicher Beauftragter, und auch die Luftbildarchäologie konnte hier zahlreiche Fundstellen dokumentieren. Solche zeigen sich auch in Flur Tatsche, etwa 1 km östlich der Stadt und direkt östlich der Bundesautobahn A 81, bei deren Bau Rössener Siedlungsreste beobachtet wurden. Der geplante Bau eines Verteilerzentrums auf einer Fläche von 10 ha war Anlaß für eine intensive Prospektion aus der Luft und mit geophysikalischen Methoden, wobei beide an gewis-